Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 45 (1993)
Heft: 8

Artikel: Weichenstellung fällig
Autor: Zerhusen, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931902

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weichenstellung fällig

In den vergangenen Jahren hat sich die Filmförderung des Bundes verändert: Neue Kreditposten brachten eine Verlagerung von der Produktion auf andere Bereiche und nach Europa.

Markus Zerhusen

Vier, sieben, acht, zehn, elf, zwölf, dreizehn, sechzehn, neunzehn Millionen Franken: Diese Steigerung der Bundesfilmförderung seit 1985 ist mehr als gerechtfertigt, hat doch Bern in den siebziger und frühen achtziger Jahren den damals sehr bescheidenen Filmkredit nur zögernd erhöht. Das Parlament, so Alex Bänninger (bis 1984 Chef der Sektion Film und stellvertretener Direktor des Bundesamtes für Kultur), taxierte den «Neuen Schweizer Film» als «linke, ja subversive Angelegenheit». Erst Bänningers Nachfolger Christian Zeender gelang die substantielle Steigerung der Bundesfilmförderung auf heute 19,5 Millionen Franken. Gegenwärtig ist zu befürchten, dass die Krise der Bundesfinanzen die Filmförderung erneut stagnieren lassen könnte, zumindest vorübergehend. Deshalb stellt sich jetzt die Frage: Welche Bereiche sind besonders förderungswürdig, wer braucht das Geld am dringendsten? «Die Filmförderung ist gesamthaft neu zu überdenken», meinte auch Yvonne Lenzlinger, die neue Chefin der Sektion Film und Nachfolgerin Zeenders in der Wochenzeitung «WoZ» vom 25. Juni 1993. Der Zeitpunkt, um die Weichen neu zu stellen, wäre gegenwärtig – angesichts der Neubesetzung der Spitzenstellen im Bundesamt für Kultur, im Eidgenössischen Departement des Innern, in der Filmkommission, in der Sektion Film und im Filmzentrum – sogar besonders günstig.

Bis 1987 verfügte die Sektion Film mit dem Filmkredit über einen einzigen Posten zur Förderung des Filmwesens und legte über dessen Verteilung jährlich in der detaillierten «Statistik der Filmförderung» Rechenschaft ab. Inzwischen verfügt die Sektion Film über vier weitere, selbständige Kreditposten für die «Cinémathèque Suisse» (seit 1988), für die «Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films» (seit 1989), für «Aus- und Weiterbildung» (seit 1992) und für die «Beteiligung der Schweiz an den EG-Programmen Media» (seit 1993; die zwei Millionen Franken sind wegen des EWR-Neins der Schweiz allerdings blockiert).

Stellt man die Gesamtsumme der ausbezahlten Beträge (alle oben genannten Kredite einschliesslich Filmkredit) in Relation zum Filmkredit, so zeigt sich seit 1988 eine ungleichmässige Entwicklung. Während sich die Gesamtsumme von 1988 bis 1993 beinahe verdoppelte, stagnierte der Filmkredit. Erstmalig in seiner 30jährigen Geschichte (vgl. ZOOM 14/88) wird er – als logische Folge des Splittings – gemäss Budget 1993 im Vergleich zum Vorjahr leicht zurückgehen. Der Filmkredit, landläufig immer noch mit Filmförderung per se gleichgesetzt, beträgt heute nur noch rund 55 Prozent des gesamten Budgets und verliert immer mehr an Gewicht. Mit dieser Entwicklung hätte es keine besondere Bewandtnis, stünde dahinter nicht ein filmpolitischer Wandel. Zu konstatieren ist eine Informations-Monopolisierung und damit eine Machtanhäufung der Sektion Film. Während diese früher jährlich über den im Leitbild F geregelten Filmkredit und damit über die ganze Filmförderung detailliert informierte, werden heute mit der Offenlegung der Filmkredit-Aktivitäten nur mehr rund 55 Prozent der gesamten Filmförderung detailliert erfasst. Der Rest entzieht sich, weil er ausgelagert ist, der Diskussion. Wohin die Gelder fliessen und wer die finanzpolitischen Kompetenzen hat, sie zu sprechen, wurde in den letzten fünf Jahren immer undurchsichtiger. Das prangerte Yvonne Lenzlinger bereits vor zwei Jahren, als frischgebackene Direktorin des Filmzentrums, in einem ZOOM-Interview (10/91) an: «Da sind undurchsichtige Mechanismen im Gang, die ich übrigens auch als Bürgerin dieses Staates durchleuchten möchte». Bitte sehr, heute hat sie als neue Chefin der Sektion Film Gelegenheit dazu.

Die Ausgliederung von Beiträgen für die «Cinémathèque Suisse», die «Europäische Zusammenarbiet» usw. aus dem Filmkredit und ihre Erhöhung brachte eine Verlagerung der Filmförderung von der Schweiz nach Europa und von der Produktion auf andere Bereiche mit sich (vgl. Grafik). 1985 betrug der Anteil an die Produktion 76,4 Prozent, 1993 sind es noch 34,8 Prozent. Trotz diesem Rückgang hat sich der nominelle Betrag «Produktion» von 1985 bis 1991 leicht erhöht, ist dann aber wieder gefallen. Enorm zugenommen hat in den letzten sechs Jahren der Posten «Europa»: 1987 betrug er knapp sieben Prozent, 1993 sind dafür bereits knapp 33 Prozent budgetiert – fast ein Drittel der gesamten zur Verfügung stehenden Mittel. Mehr als die Hälfte der nach «Europa» überwiesenen Gelder kommen der Produktion zugute, ein grosser Teil geht in andere Bereiche, in die Förderung von Verleih, Kino oder Ausbildung beispielsweise. Produktion oder Nicht-Produktion – die Entscheidung, wie das Geld

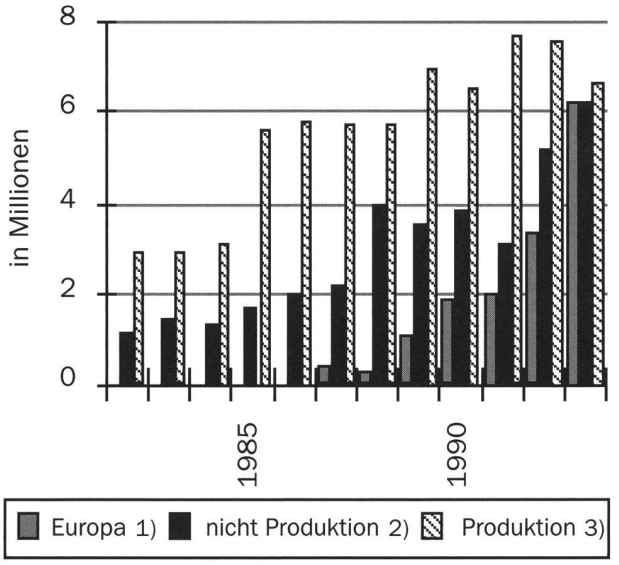
verteilt wird, liegt in Brüssel, Hamburg, London oder Strassburg.

Dass Christian Zeender (heute Beauftragter des Europarats für die Vorbereitung und Durchführung der Feiern zum 100. Geburtstag des Kinos) schon lange eine grosse Schwäche für Europa hatte, belegen die obigen Zahlen, ebenso bekannt ist seine Vorliebe für grosse Projekte. Manche warnten in dem Zusammenhang schon früh vor einem Verlust nationaler filmkultureller Identität und vor dem Eurofilm als Schreckgespenst. Vieles wurde behauptet, nur wenig konnte belegt werden. Gerade da wäre es verdienstvoll gewesen, hätte die Sektion Film besser informiert (das gilt insbesondere für «Eurimages») und so der Filmbranche beizeiten aufgezeigt, wie sehr die Schweiz von der europäischen Zusammenarbeit profitiert. Dazu zwei Beispiele, das EG-Verleihprogramm «Efdo» und das mehr auf die Produktion ausgerichtete Programm «Eurimages» des Europarates: 1992 zahlte der Bund für die «Efdo»-Mitgliedschaft 215 000 Franken; die Schweizer Filmverleiher, welche die «Efdo» um Verleihunterstützung angegangen sind, erhielten mit rund 460 000 Franken mehr als das Doppelte des vom Bund einbezahlten Betrages. Im gleichen Jahr überwies der Bund eine Million Franken an «Eurimages», Schweizer Filmproduzenten erhielten 2,6 Millionen Franken, über zweieinhalb mal mehr als einbezahlt. Ähnlich rosig waren die Verhältnisse in den Jahren zuvor. Durchaus sehen lassen können sich die mit «Eurimages»-Geldern geförderten Filme, beispielsweise «Anna Göldin – Letzte Hexe» von Gertrud Pinkus, «Reise der Hoffnung» von Xavier Koller oder «Hors saison» von Daniel Schmid. Europa ist, finanziell wie auch in filmisch-künstlerischer Hinsicht, ein Gewinn für das Schweizer Filmschaffen.

Neben dem Bereich Europa haben die relativ neuen Sparten Aus- und Weiterbildung, Verleih und Filmzeitschriften stark – wenn auch im Vergleich mit «Europa» bescheiden – zugenommen. Der Posten Aus- und Weiterbildung beispielsweise ist seit 1987 von 30 000 Franken auf heute 1,8 Millionen Franken geklettert, die Verleihförderung seit 1989 von 40 000 auf heute 480 000 Franken. Letzterer dürfte in Zukunft noch stärker wachsen, da die «Efdo»-Verleihgelder aus Hamburg durch das EWR-Nein ausbleiben werden – ein Manko, das unbedingt kompensiert werden muss. Vor allem die neu dazugekommenen Bereiche haben dazu beigetragen, dass die nicht direkt der Produktion zufliessenden Gelder überproportional gestiegen sind und heute neben «Europa» und «Produktion» eine der drei Säulen der Schweizer Filmförderung bilden. Ebenfalls relativ neu, jedoch der Produktion zugehörig, ist die seit Mitte der achtziger Jahre sprunghaft zunehmende Drehbuch- und Projektförderung. Die Beiträge für die traditionellen Bereiche der Filmförderung wie für die «Cinémathèque Suisse», für Filmfestivals und das Filmzentrum stiegen mässig aber regelmässig.

Beinahe unbemerkt hat die Filmförderung des Bundes in den vergangenen Jahren an Qualitäten dazu gewonnen und ihr Äusseres verändert. Die Produktion, früher dringendstes Argument für einen Förderungs-Ausbau, macht heute nurmehr einen Drittel der gesamten Subventionen aus, nominell aber doppelt soviel wie beim Amtsantritt Zeenders. «Die Filmförderung gesamthaft überdenken» heisst erstens, sich dieser prozentualen Umschichtung bewusst zu werden und zweitens, sich Europa zuzuwenden und zu fragen: Wieviel Entscheidungsbefugnis will man delegieren? Was will die Schweiz selber bestimmen und wieviel darf ein bewusster materieller Verzicht kosten? Mit oder ohne Europa, wichtig ist, dass wieder alle Bereiche der Filmförderung diskutiert werden und nicht à la Geheimdiplomatie autokratisch entschieden wird. Gefordert ist eine transparente Informationspolitik – die Fortsetzung mag dann lauten: 21, 24, 32 Millionen Franken – beispielsweise im Jahr 2000, wenn Jonas 25 Jahre alt sein wird. Just zehn mal mehr als 1980, als Markus Imhoof «Das Boot ist voll» drehte. ■

Verlagerung der Filmförderung



1) Koproduktionen mit ausländischer Regie, EG-Programme Media (1993 noch blockiert), Eurimages. 2) Herstellungsbeiträge an Schweizer Filme, Koproduktionen mit Schweizer Regie, Drehbuchbeiträge, Prämien. 3) Von der Sektion Film ausbezahlte Beiträge ohne 1) und 2).

Zur Filmförderung der Kantone, von Stiftungen, der Kirche etc. mehr in den folgenden ZOOM-Nummern.